



Junge Gentlemen

Novelle von Sten Drewsen

Illustriert von Kupfer-Sachs

Sie hatte sechs Anbeter. Das waren die sechs tüchtigsten Knaben in dem freundlichen Minenstädtchen, und zwischen ihnen teilte sie in gerechter Weise ihre Abende, so daß sie wie gute Kameraden, einer nach dem andern, an die Reihe kamen und sie mitnahmen in den Wanderzirkus oder zu den Lebenden Bildern, die im Keller der Kirche vorgeführt wurden; oder sie mieteten den zweirädrigen Wagen des Milchmanns und fuhren sie zu dem alten Indianerlager hinaus, wo man ein Souper mit Sodawasser bekommen konnte. Die ganze Woche brannte jeder vor Sehnsucht nach seinem Tage, aber keinen Augenblick fiel es einem von ihnen ein, einen Kuß auf ihre behandschuhte Hand zu drücken, denn sie alle waren fünfzehnjährige Gentlemen.

Keine Seele in der Stadt rümpfte die Nase. Die kleine Clique wurde das Siebengestirn genannt; das klang so freundlich. Und das ganze Städtchen wußte, ob heute Bob oder Josef oder Solon oder einer von den anderen

Knaben an der Reihe war; die Leute winkten, wenn sie das junge Volk ausziehen sahen, und nickten wieder, wenn sie Baby am Morgen trafen, während sie, tüchtig und nett, zu ihrem Bureau ging.

Baby war mehr als tüchtig, sie war gut. Die ganze Stadt lächelte ihr zu, und sowohl der Bankchef wie der Notarius publicus nickte am Sonntag in der Kirche und fragte: „Wie geht es Ihnen?“ — Aber sie war noch mehr als tüchtig und gut, sie war hübsch. Alle, die sie ansahen, fühlten, wie ihnen leichter ums Herz wurde; und der Elektrizitätsmann erklärte spät am Abend im Klub, ihre Augen — der Teufel möge ihn verbrennen — hätten eine Stärke von sechzehn Normalkerzen, und die Kolonialhändlersfrau Mrs. Donolly hatte wirklich recht darin, daß Baby beinahe dem holdseligen jungen Mädchen auf dem Plakat für den prima Weizen-griß glich, den Mr. Donolly führte und stets frisch auf Lager hatte.

So war Baby das Schoßkind des ganzen